

B.1

Vormilitärische Erziehung – Ziele, Elemente, Bewertungen

»Sozialistische Wehrerziehung« – Die offizielle Sicht

Was wird eigentlich unter »vormilitärischer Erziehung« verstanden, welche Ziele verfolgten die politisch und militärisch Verantwortlichen in der DDR damit und wie sollten diese Ziele erreicht werden? In diesem Kapitel sind Texte aufgeführt, in welchen die von der damaligen Regierung angestrebten Ziele der vormilitärischen Erziehung genannt und die für die Erreichung dieser Ziele vorgesehenen Mittel und Verfahren beschrieben werden.

Zuvor werden jedoch begriffliche Klärungen vorgenommen: Es ist von großer Bedeutung, sich immer über die Inhalte der verwendeten Begriffen zu verständigen. Denn für den gleichen Sachverhalt werden häufig verschiedene Begriffe verwendet und mit einem Begriff können ganz unterschiedliche, manchmal sogar gegensätzliche Dinge verstanden und beschrieben werden. Dies ist selten Zufall, denn oftmals verbergen sich dahinter ganz bestimmte Ziele und Absichten. So wird zum Beispiel der Begriff »Frieden« je nach gesellschaftspolitischem Standpunkt ganz unterschiedlich definiert.

An dieser Stelle reicht es zunächst, sich über einige grundlegende Begriffe klar zu werden. In der DDR wurde im offiziellen Sprachgebrauch immer von der »Sozialistischen Wehrerziehung« als Überbegriff für verschiedene Formen wie der »vormilitärischen Ausbildung im Lager« und dem »Wehrunterricht an den Schulen« gesprochen. In der BRD war häufig von »Wehrkunde« die Rede, wenn »sozialistische Wehrerziehung« gemeint war. Der Begriff »Wehrkunde« wiederum wurde aber auch von offiziellen Stellen der DDR verwendet – wenn staat-

liche Initiativen in Westdeutschland kritisiert wurden, die auf die verstärkte Behandlung der Bundeswehr im Schulunterricht abzielten.

In dieser Handreichung wird nun übergreifend der Begriff »vormilitärische Erziehung« verwendet, weil er neutraler ist. Denn es geht hier darum, sich mit der »Sozialistischen Wehrerziehung« als einer speziellen (und besonders ausgeprägten) Form der in vielen Staaten und Gesellschaften vorzufindenden »vormilitärischen Erziehung« auseinanderzusetzen.

M. 1

Definition aus dem Wörterbuch

»Wichtiger Bestandteil der klassenmäßigen sozialistischen Erziehung und Bildung, der die Herausbildung und Festigung jener Eigenschaften, Kenntnisse und Verhaltensweisen der Bürger zum Ziel hat, die sie befähigen, ihren Pflichten zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes und zur Stärkung der Verteidigungsbereitschaft der sozialistischen Verteidigungscoalition nachzukommen. Die s. W. ist eine systematische Erziehung mittels rationaler und emotionaler Elemente, die nach den politischen und militärischen Bedürfnissen, nach dem Alter und nach den Tätigkeitsbereichen differenziert wird. Grundlage der s. W. ist die Erziehung der Bürger zum sozialistischen Internationalismus und zur Waffenbrüderschaft, zum Patriotismus, zur Liebe zum sozialistischen Vaterland, zur Opferbereitschaft für die Errungenschaften des Sozialismus. Das Hauptziel der s. W. besteht darin, die Bereitschaft aller Bürger zu wecken, den militärischen Schutz des Sozialismus unter Einsatz ihres Lebens zu gewährleisten, im Falle einer imperialistischen Aggression an der Seite der Sowjetunion und der verbündeten sozialistischen Armeen den Feind zu schlagen und sich die politischen, militärischen und technischen Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen, die sie befähigen, in einem vom Imperialismus provozierten Krieg zu siegen. Die s. W. umfaßt die sozialistische Bewußtseinsbildung und die Entwicklung des militärpolitischen Denkens aller Bürger, die wehrpolitische und wehrsportliche sowie vormilitärische Erziehung und Ausbildung der Jugend durch die Freie Deutsche Jugend bzw. durch die Gesellschaft für Sport und Technik; die wehrpolitische Erziehung in den Schulen, Betrieben und ge-

sellschaftlichen Organisationen; die politische und militärische Erziehung und Ausbildung in den bewaffneten Kräften; die Arbeit mit den Reservisten; die politisch-ideologische Erziehung und militärische Ausbildung der Kampfgruppen der Arbeiterklasse in der DDR; die Erziehung und Ausbildung durch die Zivilverteidigung in der DDR; die militärische Massenpropaganda und Militärpublizistik u.a. In der DDR wird die s. W. auch verwirklicht in der Erziehung der Thälmann-Pioniere und aller Kinder und Jugendlichen zur Liebe und Achtung gegenüber den Soldaten der NVA, der Sowjetarmee und der Armeen der sozialistischen Verteidigungskoalition; durch das Studium und die Pflege der Traditionen des revolutionären bewaffneten Kampfes der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung; durch die Aneignung wehrpolitischer und wehrsportlicher Kenntnisse und Fertigkeiten im Rahmen der ›Hans-Beimler-Wettkämpfe‹ der FDJ; durch die Vermittlung vormilitärischer und technischer Kenntnisse durch die GST, vorwiegend an Jugendliche im vorwehrtportlichen Alter; durch die politische und militärische Ausbildung in der NVA und den anderen bewaffneten Kräften; durch die Tätigkeit der Reservisten und Reservistenkollektive; durch die Erziehung und Ausbildung der Kampfgruppenangehörigen und der Mitarbeiter der Zivilverteidigung; durch die Tätigkeit der Parteien und gesellschaftlichen Organisationen, die Bereitschaft aller Bürger zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes zu erhöhen; durch die Entlarvung der imperialistischen Aggressionspolitik und der Entwicklungstendenzen der NATO in Vorträgen sowie mittels Presse, Rundfunk und Fernsehen. Die Wirksamkeit der s. W. beruht auf ihrem fortschrittlichen sozialistischen Inhalt, ihrem volksverbundenen Charakter, ihrem tiefen humanistischen Wahrheitsgehalt und auf der Führung

durch die marxistisch-leninistische Partei.«

Kleines Politisches Wörterbuch. 3. überarbeitete Auflage 1978. Dietz-Verlag, Berlin 1978, S. 843 f.

M. 2 Definition aus Unterrichtsmaterialien

»Die sozialistische Wehrerziehung ist ein wichtiger Bestandteil der klassenmäßigen sozialistischen Erziehung und Bildung, der die Herausbildung und Festigung jener Eigenschaften, Kenntnisse und Verhaltensweisen der Bürger zum Ziel hat, die sie befähigen, ihren Pflichten zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes und zur Stärkung der Verteidigungsbereitschaft der sozialistischen Verteidigungskoalition nachzukommen.

Ihre Grundlage ist die Erziehung der Bürger

- zum Patriotismus, zur Liebe zum sozialistischen Vaterland sowie zum Haß gegenüber den imperialistischen Feinden des Volkes,
- zum sozialistischen Internationalismus und zur Waffenbrüderschaft
- zur Opferbereitschaft für die Errungenschaften des Sozialismus

Sie umfaßt

- die sozialistische Bewußtseinsbildung und die Entwicklung des militärpolitischen Denkens aller Bürger
- den Wehrunterricht an den allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen, die wehrpolitische und wehrsportliche sowie vormilitärische Ausbildung der Jugend,
- die politische und militärische Ausbildung in der NVA, in den Grenztruppen der DDR, in den Kampfgruppen der Arbeiterklasse und in den anderen bewaffneten Organen der DDR,
- die Arbeit in den Reservistenkollektiven,

- die militärpolitische Massenpropaganda u.a.

(...)

Die vormilitärische Ausbildung hat als Teil der sozialistischen Wehrerziehung zum Ziel, die durch Elternhaus, FDJ, Schule und Betrieb anerzogene Bereitschaft zum militärischen Schutz der Arbeiter-und-Bauern-Macht bei der Jugend zu vertiefen und in militärpolitische, militärische, militärtechnische Kenntnisse und Fertigkeiten sowie in physische und psychische Fähigkeiten umzusetzen und damit die Verwirklichung des Klassenauftrags der NVA wirksam zu unterstützen.

Sie hat zum Inhalt:

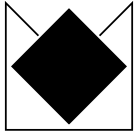
- Maßnahmen der wehrpolitischen Erziehung und Bildung;
- die Vermittlung militärischer Grundkenntnisse, -fähigkeiten und -fertigkeiten;
- die Schaffung von Grundlagen einer bewußten militärischen Disziplin und Ordnung;
- die Herausbildung eines guten physischen Leistungsvermögens und psychischen Belastungsvermögens;
- die Unterstützung der Nachwuchsgewinnung für militärische Berufe.

Die vormilitärische Ausbildung erfolgt durch die GST, für alle männlichen Jugendlichen im vorwehrtportpflichtigen Alter in Ausbildungseinheiten an den Erweiterten Oberschulen, Berufsschulen oder anderen Einrichtungen der Berufsausbildung. Seit 1969/70 bilden

- das Ausbildungsprogramm der vormilitärischen Grundausbildung und
- die Ausbildungsprogramme für Laufbahnen in der NVA

die Grundlage für ein möglichst einheitliches Niveau in der Wehrdienstvorbereitung der Jugend der DDR.«

Sozialistische Landesverteidigung. Stoffsammlung für die Klassen 9 und 10. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin 1981, S. 18f.



»Elemente der vormilitärischen Erziehung«

Die vormilitärische Erziehung in der DDR setzte sich aus drei wesentlichen Elementen zusammen:

- Ansprechen von Gefühlen (Emotionale Erziehung)
- Vermittlung von vorgegebenen Informationen (Rationale Erziehung)
- Einführung in den Umgang mit Waffen und Militär (Technische Ausbildung)

Versuchen Sie auf der Grundlage der Texte M.1 und M. 2 die dort für die vormilitärische Erziehung genannten Ziele und die vorgeschlagenen Verfahren für deren Realisierung zu bestimmen und den drei genannten Elementen zuzuordnen. Tragen Sie die Ergebnisse in die Übersicht ein.

Welches Element hat Jugendliche Ihrer Meinung nach am meisten angesprochen? Trifft dies auch auf Jugendliche heute zu? Begründen Sie Ihre Meinung!

	Ziele	Verfahren
Emotionale Erziehung		
Rationale Erziehung		
Technische Ausbildung		

M. 3

Junge Pioniere am sowjetischen Ehrenmal



9. November 1987: »Junge Pioniere aus Ostberlin begehen den 70. Jahrestag der Oktoberrevolution im Westteil der Stadt. Sie besichtigen das sowjetische Ehrenmal im Westberliner Bezirk Tiergarten. Der sowjetische T-34-Panzer soll einer der ersten gewesen sein, der gegen Ende des Zweiten Weltkrieges in das zerstörte Berlin einfuhr.« Foto und Text: dpa / Hoffmann. Wenn Sie das Bild betrachten, an welches Elemente der vormilitärischen Erziehung fühlen Sie sich erinnert? Was sollte bei den Kindern Ihrer Meinung nach mit derartigen Paraden bewirkt werden?

Bewertungsversuche in der westdeutschen Literatur

In den siebziger und achtziger Jahren sind in der Bundesrepublik eine Reihe von Publikationen über die vormilitärische Erziehung in der DDR veröffentlicht worden. Darin wurde versucht, die offiziellen Verlautbarungen und die (spärlichen) Informationen über die Praxis der vormilitärischen Erziehung zu beschreiben und zu interpretieren. Die Zielsetzung dieser Publikationen bestand in der Regel nicht darin, Militär und vormilitärische Erziehung allgemein zu kritisieren, sondern die spezielle Form der »sozialistischen Wehrerziehung«. Besonders die immer wieder betonte Erziehung zum »Haß auf den Klassenfeind« stieß zu Recht auf Empörung. Vielen dieser Veröffentlichungen fehlte es aber an der nötigen Differenzierung und sie konnten wissenschaftlichen Standards aufgrund der unzureichenden Distanz und der unzureichenden Informationslage kaum gerecht werden. Im folgenden sind einige Texte von AutorInnen abgedruckt, die sich vergleichsweise intensiv mit den Hintergründen der vormilitärischen Erziehung in der DDR beschäftigen haben.

M. 4

Die »Erziehung zum Haß«

»Als Zielkonstante in allen Bereiche der SWE (gemeint ist die ›Sozialistische Wehrerziehung‹, d.A.) haben sich erwiesen:

- der soziale Patriotismus
- die Treue zur Partei
- der proletarische Internationalismus und die Waffenbrüderschaft
- das durch Haß gesteigerte Feindbild

Die Fragen für was? mit wem? und gegen wen? erhalten in der SWE eine klare Antwort: für den Sozialismus und den Frieden, für die Errungenschaften und das Vaterland, zusammen mit den Waffenbrüdern, da diese Klassenbrüder sind, gegen den aggressiven Imperialismus und seine Söldner, gegen Militarismus und Krieg.

Dieses einfache Schema bildet den inhaltlichen Kern der SWE, wenngleich die einzelnen Träger unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Eine Steigerung des Feindbildes soll durch Haß erreicht werden. Die DDR versucht nicht, die von ihr betriebene Hass-erziehung zu vertuschen, sondern bekennt sich offen dazu. Durch Haß sollen die Kämpfereigenschaften der ›sozialistischen Soldatenpersönlichkeit‹ zur vollen Reife gelangen.

Ein willkommenes Nebenprodukt der SWE ist die Disziplinierungsfunktion, die Ein- und Unterordnung nicht nur beim Militär, sondern gesamtgesellschaftlich fördert.

SWE geht stets von der Einheit von politischer und praktischer

Ausbildung aus. Dies sind zwei untrennbare Seiten einer Medaille. SWE ist ferner eine komplexe Aufgabe, an der eine Vielzahl von Organisationen mitwirken, die alle gemeinsam haben, daß sie von der Partei geführt werden. Wehrerziehung ist nichts Neues in der DDR, erfährt aber seit Ende der siebziger Jahre eine bisher ungekannte Intensivierung in quantitativer wie qualitativer Hinsicht. Eine partielle Aufgabenverlegung von der Truppe zur GST deutet sich durch Spezialisierung der vormilitärischen Ausbildung an.

SWE ist ein kontinuierlicher, in seinen Komponenten sorgsam abgestimmter gesellschaftlicher Prozeß. Einzelne Maßnahmen stehen nicht mehr unvermittelt nebeneinander, sondern sind Bausteine einer einzigen großen Planung. So leisten die Pioniere und die FDJ Vorarbeit für die Wehrkunde, die Wehrkunde für die vormilitärische Ausbildung und diese endlich für die NVA.

Die Militarisierung von immer mehr Lebensbereichen in der DDR schreitet fort und nimmt immer mehr personelle und materielle Ressourcen in Anspruch.

SWE hat die Funktion, eine Rüstung zu legitimieren, die über reine Verteidigungszwecke hinausgeht. Geistige Aufrüstung läuft parallel zur materiellen. SWE zielt unverkennbar auf militärische Effektivitätssteigerung und Nachwuchsrekrutierung für die Streitkräfte.

Wehrerziehung in der DDR ist eine Form psychologischer Kriegsführung in Friedenszeiten. Ihre wichtigste Funktion für das politische System der DDR besteht darin, daß von inneren Legitimationsschwierigkeiten auf einen vermeintlichen äußeren Feind abgelenkt wird. Der Aufbau eines Feindbildes bietet gleichzeitig die Möglichkeit einer Eigendarstellung, welche nur als Selbstverherrlichung bezeichnet werden kann. Ziel ist, die Bevölkerung mittels positiver und negativer Wehrmotive zu integrie-

ren und an Staat und Partei heranzuführen.

Trotz der Perfektion des Systems der Wehrerziehung als Teil des gesamten Erziehungsprozesses zur ›sozialistischen Persönlichkeit‹ muß bezweifelt werden, ob die normativen Ziele der Partei erreicht werden. Wenn es ein Staat nötig hat, schon Kinder zum Haß zu erziehen, so kann dies nur als Zeichen von Unsicherheit und innerer Schwäche ausgelegt werden. Die DDR greift zum Mittel der Indoktrination und Haßerziehung, eben weil sie sich der Zustimmung der eigenen Bevölkerung nicht sicher ist.

(.....)

Militärisch kann sie sich ernsthaft nicht bedroht fühlen, wohl aber politisch. Der westliche Teil Deutschlands mit seinem der DDR entgegengesetzten politischen Ordnungsmodell stellt im Hinblick auf die DDR-Bevölkerung eine ständige Herausforderung, ein Risiko für die SED und ihre Herrschaft dar. Es muß daher gefragt werden, ob sich hinter Militarisierung und SWE nicht eine langfristig angelegte Vorbereitung zur gewaltsamen revolutionären Ausbreitung des Sozialismus im Sinne der Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse verbirgt. Die Partei streitet eine solche Möglichkeit selbstverständlich ab.«

Thomas Beck: Liebe zum Sozialismus – Hass auf den Klassenfeind. Sozialistisches Wehrmotiv und Wehrerziehung in der DDR. Verlag Ost-Akademie, Lüneburg 1983, S. 124 f.

M. 5

Innerer Widerspruch

»Der politischen Wehrerziehung und vormilitärischen Ausbildung der Jugend wird derzeit in der DDR so viel Gewicht wie nie zuvor beigelegt – und das geschieht mit einer Offenheit, die selbst die dialektische Formel vom Frieden, der bewaffnet sein muß, noch desavouiert. Der Widerspruch zwi-

schen der Militarisierung in Staat und Gesellschaft einerseits und den Friedensbekundungen von Staatspartei und Regierung andererseits klappt allzu schroff, als daß er nicht innere Widerstände geradezu provozieren müßte. Das Erstarken der ›inoffiziellen‹ Friedensbewegung in der DDR kommt also nicht von ungefähr.« Karl Wilhelm Fricke: Forcierte Militarisierung im Erziehungswesen der DDR. In: Deutschland-Archiv, Heft 2/1982, S. 1057.

M. 6

Disziplinierungsfunktion

»Die These von der äußeren Bedrohung als Ursache der inneren Militarisierung dürfte sich insgesamt also kaum halten lassen. Vielmehr wird man die sukzessive Intensivierung der sozialistischen Wehrerziehung in erster Linie als Ergebnis innergesellschaftlicher Prozesse interpretieren müssen. Und tatsächlich zeigt ein Blick in die wehrpädagogische Literatur, daß die dem Wehrunterricht gesetzten Ziele eher nach innen als nach außen gerichtet sind.

Das wird besonders deutlich in der Art und Funktion des dem Wehrunterricht zugrundeliegenden Feindbildes, wie es etwa im

obligatorischen Lehrbuch Zivilverteidigung entworfen wird. Danach ist der Imperialismus nicht nur von Grund auf aggressiv, sondern zeichnet sich durch die Neigung zu völlig überraschenden ›heimtückischen Überfällen‹ aus. Deshalb müsse jederzeit, gerade auch in Phasen der politischen Entspannung, mit einer militärischen Aggression gerechnet werden. Das erfordere nicht nur ständige ›Wachsamkeit‹ gegenüber dem Gegner, sondern zugleich auch die jederzeitige Einsatzbereitschaft für die zivile und militärische Verteidigung des Landes, was prinzipiell nur auf der Grundlage ›widerspruchsloser Befehlsausführung‹ bzw. ›absoluten Gehorsams‹ in allen diesen Bereich betreffenden Fragen auch im Frieden möglich sei.

Hier ist die Absicht der inneren Disziplinierung der DDR-Bevölkerung und speziell der DDR-Jugend unverkennbar, zumal die unter dem Verdikt des ›absoluten Gehorsams‹ stehenden Bereiche des gesellschaftlichen Lebens immer mehr ausgeweitet werden.« Rainer Brämer: Wehrerziehung zwischen Ideologie und Technokratie. In: Deutschland-Archiv, Heft 1/1984, S. 608.



- In welchen Punkten widersprechen die in M.4 bis M.7 zitierten Aussagen den offiziellen Verlautbarungen über die Ziele der vormilitärischen Erziehung?
- Warum war für die Verantwortlichen in der DDR die vormilitärische Erziehung so wichtig? Urteilen Sie auf dem bisherigen Stand Ihrer Kenntnisse und Ihrer Erfahrungen!
- Welche Formen der vormilitärischen Erziehung halten Sie aus Ihrer persönlichen Sicht für besonders kritikwürdig? Warum? Spielt für Sie dabei auch das Alter der Kinder und Jugendlichen eine Rolle, die mit der vormilitärischen Erziehung konfrontiert wurden? Beziehen Sie M.8 und M.9 mit in die Überlegungen ein!
- Wenn Sie M.8 betrachten: Welches Bild von Soldaten und Streitkräften soll Kindern vermittelt werden?

M. 7 Systematische Militarisierung

»Das System der Sicherung der DDR und die Konzeption ihrer Streitkräfte wirken sich so auf eine verstärkte Ausprägung militärischer Qualifikationen der Bürger schon in Friedenszeiten in der Weise aus, daß die Anforderungen an das Bildungs- und Erziehungssystem, diese Einstellungen und Verhaltensweisen schon frühzeitig bei den Kindern und Jugendlichen auszubilden, stark zugenommen haben. Die Ausprägung von Wehrmotivation, Wehrbereitschaft und Wehrfähigkeit in

der Schule und in den Massenorganisationen (FDJ, GST) zielt auf die Ausformung und Stabilisierung von für den Dienst in den Streitkräften erforderlichen Einstellungen und Verhaltensweisen wie Wehrbewußtsein, Vaterlandsliebe, Haß gegen die Klassenfeinde, Diszipliniertheit, Leistungsbereitschaft und -vermögen, Opferbereitschaft und Siegesgewißheit. (...) Die Durchdringung des Unterrichts, besonders der politisch-ideologischen Erziehung, mit Elementen der Wehrerziehung, mit Elementen der Wehrerziehung wie auch die besonderen Einrichtungen im außerschulischen Bereich (Manöverspiele, ›Hans-Beimler-Wettkämpfe‹, ›Tag der Bereitschaft‹) und die

politische Motivierung für militärische Berufe bewirken so eine systematische Militarisierung des Bildungswesens der DDR.«

Heidrun Rodejohann-Recke: »Sozialistische Wehrerziehung« in der DDR. In: Studiengruppe Militärpolitik: Die Nationale Volksarmee. Ein Anti-Weißbuch zum Militär in der DDR. Reinbek bei Hamburg 1976, S. 132f.

M. 8

Vormilitärische Erziehung im Kindergarten



Aus Anlaß des »Geburstages« der NVA wurden den Kindern unterschiedliche Waffengattungen in Form von Aufklebebildern vorgestellt. Die Bilder wurden z.B. in der Zeitschrift Bummi abgedruckt.

M. 9**Übersicht: Vormilitärische Erziehung in den Schulen der DDR**

Vormilitärische Erziehung im (Fach-) Unterricht	Wehrunterricht (seit 1978)	Veranstaltungen der »Massenorganisationen«
z.B. in den Fächern: – Heimatkunde – Staatsbürgerkunde – Geschichte – Sport – Physik / Mathematik – Musik	– Unterricht zur Landesverteidigung – Lehrgang Zivilverteidigung – Wehrausbildung im Lager / Tage der Wehrbereitschaft	z.B.: – Wehrerziehung im Schulhort – Hans-Beimler-Wettkämpfe – Arbeitsgemeinschaften Wehrausbildung

M. 10**Übersicht: Phasen der vormilitärischen Erziehung**

Die Entwicklung der (vor)militärischen Erziehung in der DDR kann in fünf Phasen unterteilt werden, die aufeinander aufbauen.

»Die *erste Phase (1945-1950)* ist dadurch gekennzeichnet, daß vorbereitende Provisorien geschaffen wurden, die eine (vor)militärische Ausbildung ermöglichten. Diese Provisorien konnten jederzeit zurückgenommen werden. Eine praktische Ausbildung fand nicht statt. Die Propaganda bediente sich pazifistischer Formulierungen, die bei Bedarf später umgedeutet werden konnten (»Gegen Militarismus«, »Friedenskampf«).

In der *zweiten Phase (1950-1956)* wurden unter dem Verdikt der Unvermeidbarkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Imperialismus Institutionen geschaffen oder instrumentalisiert, die eine militärische Ausbildung betrieben bzw. propagandistische Unterstützung lieferten (Pionierorganisation, FDJ, GST, Kampfgruppen, Dienst für Deutschland). In dieser Zeit war der (vor)militärischen Ausbildung bereits eine systemstabilisierende Funktion zugeordnet.

In der *dritten Phase (1956-1962)* wurde die (vor)militärische Ausbildung schrittweise für bestimmte Zielgruppen eingeführt. Zunächst wurde vor allem unter Studenten eine (vor)militärische Ausbildung betrieben. Erklärtes Ziel aber war die permanente Ausbildung der gesamten Bevölkerung. Die GST hatte die Aufgabe, über attraktive Ausbildungsformen Bewerber für die NVA zu finden.

In der *vierten Phase (1962-1968)* wurde eine zentrale Organisation geschaffen, die die (vor)militärische Ausbildung koordinierte: Die Kommissionen für sozialistische Wehrerziehung. Die (vor)militärische Ausbildung erhielt nun Einzug an den Schulen. Dies äußerte sich zunächst vor allem in Freizeitangeboten durch die GST und die FDJ. Diese Entwicklung ist als Übergang zum gesamtgesellschaftlichen System der (vor)militärischen Ausbildung zu verstehen.

Die *fünfte Phase* begann um 1968. Das Sekretariat des ZK der SED beschloß die Aufgaben des »gesellschaftlichen Systems der sozialistischen Wehrerziehung«, das allen wichtigen Institutionen Aufgaben bei der Wehrerziehung zuwies. Neue Institutionen wurden geschaffen, die Wehrerziehung durch rechtliche Fixierung geregelt.

Seit Anfang der achtziger Jahre veränderte sich die (vor)militärische Ausbildung in organisatorischer und struktureller Hinsicht nicht mehr. Allerdings ist eine – sukzessive – vorsichtige Entmilitarisierung der Inhalte zu verzeichnen. Von einer neuen – sechsten – Phase zu sprechen, wäre allerdings übertrieben.«

Christian Sachse: Forschungsbericht für das Ministerium für Jugend, Bildung und Sport, Brandenburg (Projekt Frievo). Oktober 1994.

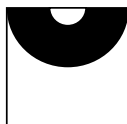
Erziehung zu militärischen Eigenschaften

Mut, Disziplin, Gehorsam – diese und andere vergleichbare Eigenschaften gelten als typisch »militärische Eigenschaften«. Auch die vormilitärische Erziehung in der DDR hatte u.a. zum Ziel, die Kinder und Jugendlichen zu diesen Eigenschaften zu erziehen. Besonders häufig sind in den unterschiedlichen Lehr- und Lesebüchern Geschichten zu finden, in denen über »Helden« berichtet wird. Diesen Personen aus Geschichte und Gegenwart wird zugeschrieben, daß sie über die oben genannten Eigenschaften in einem ganz besonderen Maße verfügen und daß sie deshalb als »Vorbild« zu gelten haben.

In dem für die Klasse 9 vorgesehenen »Lehrbuch Zivilverteidigung« werden eine Reihe von »Helden« genannt, darunter z.B. Thomas Müntzer (stellvertretend für die Bauernheere im Bauernkrieg), Hans Beimler (stellvertretend für die Interbrigadisten im Spanischen Bürgerkrieg), Anton Saefkow (stellvertretend für Zehntausende von deutschen Antifaschisten) oder Egon Schultz. Schultz war Soldat in der NVA wurde an der Grenze erschossen. Von ihm wird häufig berichtet, so auch in Büchern für das Fach Heimatkunde.

Auf Heldentaten, so heißt es im »Lehrbuch Zivilverteidigung«, bereite man sich vor, indem man die täglichen Anforderungen (z.B. in der Schule, bei der Arbeit oder der Tätigkeit in der FDJ-Gruppe erfülle, sich »kommunistische Persönlichkeitseigenschaften« aneigne oder eben helfe, Land und Sozialismus militärisch zu verteidigen (vgl. Lehrbuch »Zivilverteidigung«, Klasse 9. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin 1978, S. 21 ff.).

Dabei ist bemerkenswert, daß diese Beispiele in späteren Auflagen der Publikationen nicht mehr enthalten sind. Diese Art der »Heldenbetrachtung« wurde in den achtziger Jahren als nicht mehr zeitgemäß betrachtet. Um so wichtiger ist es, darüber nachzudenken, welche »Helden« heute populär sind und über welche Eigenschaften sie verfügen.



Als Beispiel für einen »Helden« wird häufig der NVA-Soldat Egon Schultz genannt, der beim »Schutz des sozialistischen Vaterlandes gefallen« ist. Der Videofilm »Dokumentarfilme« enthält Auszüge aus einem Film über Egon Schultz.

M. 11**Wie wird man ein »Held«?**

»Wenn wir die Begriffe ›Held‹ und ›Heldentat‹ hören, denken wir fast immer zuerst an Krieg und einzelne Soldaten. Im Krieg werden an einzelne Soldaten oder an militärische Einheiten oft ungewöhnlich hohe Anforderungen gestellt. Werden diese unter außerordentlich schwierigen Bedingungen erfüllt und wird dadurch entscheidend zum Sieg über den Gegner beigetragen, dann sprechen wir von einer Heldentat. Heldentum verlangt den Einsatz der gesamten Person und oft den Einsatz des Lebens. Ein Held muß in der Lage sein, notwendige Handlungen auch dann auszuüben, wenn er ganz genau weiß, daß er dadurch sein Leben gefährdet, daß er sein Leben verlieren kann. (...)

Wenn Kriege und bewaffnete Auseinandersetzungen in der Vergangenheit Helden brauchten und hervorbrachten, um wieviel mehr wird das im modernen Krieg der Fall sein. Das ergibt sich allein aus seinem Charakter. Das ergibt sich aber auch daraus, daß der imperialistische Gegner alle Mittel einsetzt und keine Grausamkeit in der Kriegführung scheuen wird, um den Sozialismus zu vernichten. Unter diesen Bedingungen vollbringen nicht nur Soldaten – die Kämpfer mit der Waffe – Heldentaten.

Aus Trümmern, aus brennenden Gebäuden, über verschüttete Straßen hinweg sind Menschen zu bergen und zu retten, es sind Brände zu löschen, unaufschiebbare Instandsetzungen durchzuführen. In ein Chaos aus geborstene Mauerwerk, Staub, Qualm und Asche, mit dem Wissen, daß diese Trümmer aktiviert sind und Kernstrahlung aussenden, um ihre humanistische Aufgabe zu lösen – trotz der drohenden Gefahren. Auch dazu gehören Mut und Heldentum.

Als Held wird man nicht geboren. Helden und Heldentaten sind das Ergebnis von Erziehung und Ausbildung. (...)

Wie wird man ein Held? Diese Frage haben wir im Grunde schon beantwortet. Auf keinen Fall, indem man von Heldentaten träumt. Man wird es, indem man sich die genannten Eigenschaften aneignet und ständig seine Aufgaben und Pflichten erfüllt.

Auf Heldentaten bereitet man sich vor, indem man

- den täglichen Anforderungen der Schule, der Arbeit und der Tätigkeit in der FDJ-Gruppe nach besten Kräften nachkommt;
- sich kommunistische Persönlichkeitseigenschaften aneignet;
- hilft, den Sozialismus auch militärisch zu stärken, und sich aktiv auf seine Verteidigung vorbereitet. «

Lehrbuch »Zivilverteidigung«, Klasse 9. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin 1978, S. 21 ff.

M. 12**»Ju An war ein Held«**

»Die chinesischen Pioniere haben eine ruhmreiche Vergangenheit. Sie haben zusammen mit ihren Vätern und Müttern unter der Führung von Mao Tsetung gegen die Feinde gekämpft und dabei große und kühne Taten vollbracht.

Als während des Krieges die japanischen Eroberer große Teile Chinas besetzt hatten, riefen dort die Kinder eine Bewegung ins Leben, die sie ›Ubu‹ nannten. ›Ubu‹ heißt ›Fünfmal Nein‹. Die Kinder beschlossen, keinem Feinde den Weg zu zeigen, ihm nichts zu erzählen, die Lebensmittel vor ihm zu verstecken, keine feindlichen Bücher zu lesen und keine Süßigkeiten zu essen, die ihnen von Feinden angeboten würden.

Diese Versprechen haben sie niemals gebrochen.

Einmal eroberten die Japaner im

Kreise Tsi in der Provinz Hebei ein Dorf. Sie trieben alle Einwohner auf einem Platze zusammen. Aus der Menge holten sie einen alten Mann heraus und forderten von ihm, er sollte ihnen sagen, wo sich die Partisanen befänden und so die Lebensmittel versteckt wären.

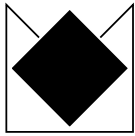
Der Alte antwortete hartnäckig: ›Ich weiß nicht‹. Da durchbohrte ihn ein Japaner mit seinem Säbel. Aber die Menschen ließen sich nicht einschüchtern, und weil sie nichts verrieten, begannen die Japaner mit einem Maschinengewehr in die Menge hineinzufeuern. Da trat plötzlich der vierzehnjährige Ju An vor: ›Tötet nicht mehr weiter!‹ rief er. ›Ich führe euch zu den Partisanen und zeige euch, wo die Lebensmittel versteckt sind.‹

Unter den empörten Rufen der Menge setzten sich die Japaner mit dem Jungen an der Spitze in Marsch. Als sie sich weit genug vom Dorfe entfernt hatten, blieb Ju An stehen. Der Offizier trieb ihn zum Weitergehen an, doch Ju An rührte sich nicht von der Stelle. Da begriff der japanische Offizier, daß der Junge ihnen nichts zeigen würde und daß er nur so gehandelt hatte, damit sich die Dorfbewohner retten konnten. Der Offizier zog den Säbel und ging auf Ju An zu. Der Junge sah, daß er sterben mußte und rief mit lauter Stimme: ›Ihr könnt mich töten, aber wir werden euch doch aus China vertreiben!‹ Dann warf er sich mit aller Kraft auf den Japaner.

Ju An starb den Heldentod. Seine Tat wird immer im Herzen seines Volkes weiterleben. Zur Erinnerung an ihn haben die Dorfbewohner ihrer Schule seinen Namen gegeben. «

Tso Lin

Unser Lesebuch 5. Schuljahr. Volk und Wissen. Volkseigener Verlag 1959, S. 120f.



»Helden damals – Vorbilder heute«

Im folgenden sind mehrere Titel von Büchern sowie Auszüge aus den dazugehörigen »Klappentexten« abgedruckt, die beim Kinderbuchverlag in Berlin erschienen sind.

- Welche Eigenschaften werden den dort beschriebenen »Helden« zugeschrieben?
- Wie ist die Tatsache zu beurteilen, daß häufig nur männliche Helden genannt werden? Kann es weibliche Helden mit den beschriebenen Eigenschaften geben?
- Welche psychologischen und gesellschaftlichen Funktionen erfüllt die Präsentation von »Helden«?
- Viele »Heldengeschichten« handeln in Kriegszeiten. Kennen Sie Geschichten aus den Erzählungen Ihrer Eltern über Menschen, die Krieg erlitten haben und nicht als Helden bezeichnet werden? Warum werden die Leiden dieser Menschen in den Lehrbüchern für vormilitärische Erziehung Ihrer Meinung nach nicht ausführlich behandelt, sondern in der Regel verschwiegen?
- Gibt es Parallelen zu den Eigenschaften der »Helden«, die heute – vermittelt z.B. durch die Medien – für Kinder und Jugendliche bedeutsam sind? Welche Helden sind dies, welche Rolle spielt bei deren Beschreibung das Militär, welche das gewaltsame Austragen von Konflikten?
- Über welche Eigenschaften sollten Ihrer Meinung nach »Vorbilder« verfügen?
- Welche Personen sind für Sie »Vorbilder« (MusikerInnen, SportlerInnen, FilmschauspielerInnen, PolitikerInnen)?

Die Zeit des Trommlers

»Im zweiten Band (...) wird in spannenden Erzählungen der Kampf um die Sowjetmacht, um die Verteidigung ihrer Errungenschaften geschildert. Die Helden müssen sich mit eingeschleusten Agenten, die den friedlichen Aufbau hinauszögern, ja sogar verhindern wollen, auseinandersetzen.«

(Auszug Klappentext)

Die Feuertaufe

»Boris findet neue, bessere Freunde, kämpft mit ihnen für den Sieg der Revolution.«

(Auszug Klappentext)

Die Geschichte von Tran Song

»Als Feinde das Land überfielen, öffnete der Knabe plötzlich den Mund und verlangte Speise und Trank, Waffen und ein Pferd. (...) Dann schwang er sich auf sein Roß, ritt dem Feind entgegen und schlug ihn in drei Stunden.«

(Auszug Klappentext)

Der Schwur

»Fesselnd beschreibt der Autor, wie Feliks sich gegen Erniedrigungen im Gymnasium auflehnt und mit Gleichgesinnten schwört, sein Leben der Befreiung des Volkes zu weihen«

(Auszug Klappentext)

Mitmachen, Distanz, Protest – Zwei Biographien

In der vorliegenden Handreichung werden immer wieder Erfahrungen, persönliche Eindrücke und Bewertungen von Personen abgedruckt, welche die vormilitärische Erziehung in der DDR in unterschiedlichen Positionen und Phasen miterlebt haben.

An dieser Stelle sollen zwei Personen ausführlich zu Wort kommen können. Beide, eine Frau und ein Mann, haben die vormilitärische Erziehung selbst erlebt und sich beteiligt, teils begeistert, teils skeptisch. Sie wurden jedoch beide zunehmend kritischer in ihrer persönlichen Einschätzung und ihrem Verhältnis zum Militär – bis hin zur Ablehnung. Sie waren keine »HeldInnen« und wollen es auch nicht sein. Ihre Biographien machen jedoch deutlich, welche unterschiedlichen Einflüsse, welche Überlegungen und Entwicklungen dazu führen können, daß Menschen sich selber hinterfragen lernen und wachsam werden gegenüber allen Formen der vormilitärischen Erziehung.



M. 13

»Wir haben sie ausgelacht...«

»Ich bin Sibylle S., 1963 geboren und wohne in Magdeburg. Ich bin normal in den Kindergarten gegangen, 10 Klassen Schule, habe dann einen Beruf gelernt, der nennt sich Facharbeiter für Datenverarbeitung. Danach bin ich zu einer Arbeiter- und Bauernfakultät, ein Überbleibsel aus der Nachkriegszeit. Das war für mich ein Absprung, um das Abitur zu machen und um aus der bisherigen Laufbahn herauszukommen, und anschließend bin ich in eine kirchliche Ausbildungsstätte gegangen. Dort habe ich eine Ausbildung gemacht, die nennt sich Katechetin und Gemeindehelferin, also für Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Ich habe dann in einer Gemeinde gearbeitet bis meine Kinder geboren wurden. Ich habe drei Kinder und bin verheiratet.

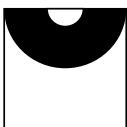
Erinnerung an den Kindergarten

Ich besuchte einen Ganztagskindergarten. Meine Mutter hat dort gearbeitet, sie war alleinerziehend, mein Vater war gestorben.

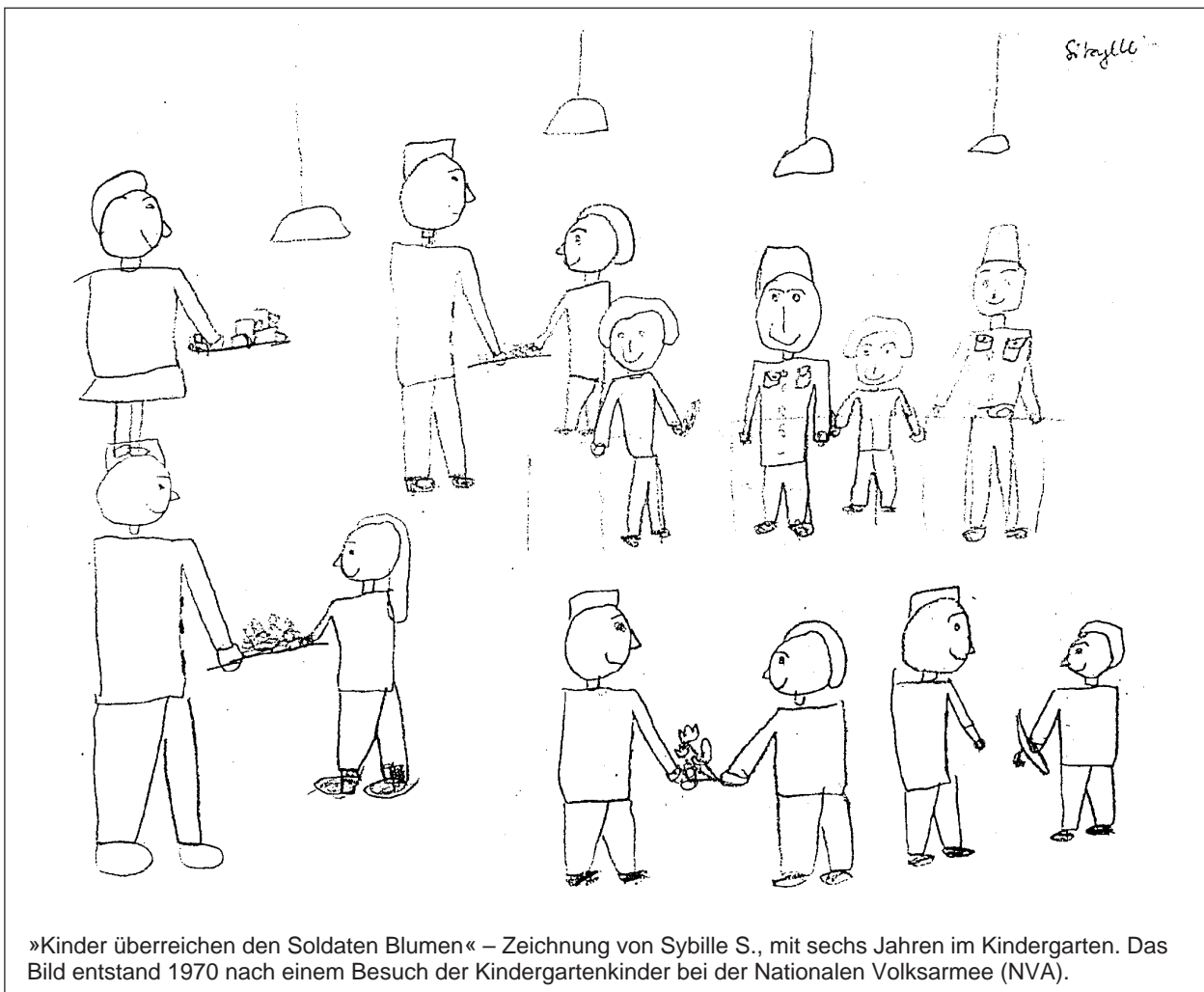
Ich erinnere mich daran, daß wir mal in einer Kaserne waren, uns eine Kaserne angeguckt haben. Ich sehe noch vor mir, wie wir an einem Tisch saßen, mit Soldaten zusammen Kaffee getrunken haben oder was auch immer, und denen bedruckte Bügel geschenkt haben. Die hatten wir im Kindergarten gestempelt und haben die denen geschenkt. Im nachhinein malten wir noch im Kindergarten ein Bild von diesem Besuch. Ich entsinne mich allerdings nicht daran – so wie ich es später in Büchern gesehen habe – daß wir Kinder auch Armeegerät bestiegen haben, so was war da nicht.

Das Unterrichtsfach Wehrkunde

Wir waren der erste Jahrgang, den dieser Erlaß der Wehrkunde traf. Erste Reaktion – ich denke, nicht nur bei mir, sondern auch bei mehreren Mitschülern: Haben wir mal wieder Pech gehabt! Ausgerechnet bei uns fangen sie an, guckt euch die Klassen über uns an, die konnten sich noch drumrum drücken. Für uns war alles zunächst noch sehr schwammig und keiner wußte, wieviel Zeit das überhaupt in Anspruch nehmen wird. Gut, das waren zum Glück dann nur vier Nachmittage in der 9. Klasse, so daß unser Maulen etwas nachließ. Der Schein war in unseren Augen Pflicht. Ich habe erst später eine Pfarrerstochter kennengelernt, die sich da drumrum drücken konnte und dafür andere Pflichtstunden absitzen mußte. Das war zumindest in meiner Klasse, sage ich mal, ein nichtgedachter Gedanke, einfach nicht denkbar für uns, daß sich da jemand drückt, alle nahmen also am Unterricht teil. Ich entsinne mich noch, daß den Unterricht ein in unseren Augen dafür ziemlich ungeeigneter Mensch gehalten hat. Es war ein älterer Offizier, vielleicht 45, 50 Jahre alt, der mit der Armee und all dem Militärischen groß geworden ist. Für uns war bis dahin die Armee noch



Auszüge aus den Äußerungen von Sibylle S. und Stephan E. sind auch in dem Videofilm »Interviews« enthalten.



nicht so direkt greifbar, doch guck an, jetzt kommt plötzlich einer in Uniform. Ja, und so wie in ähnlichen Diskussionen im Staatsbürgerkundeunterricht wurde auch beim Wehrunterricht probiert, den Redefluß des guten Mannes ein bißchen zu stoppen und zu unterbrechen. Natürlich hat man den Lehrer auch dieses Fach schikaniert, indem wir nebenbei Briefe gelesen haben, abschalteten oder gar nicht zuhörten.

Die Schutzausbildung

Ein Hauptereignis für uns war die ›Schutzausbildung‹, ein Teilgebiet des Wehrunterrichts. Dort wurde versucht, uns plausibel zu machen, wie wir uns nach dem Atombombenabwurf verhalten sollten. Ich entsinne mich noch an

so Maßnahmen wie ›Fenster verhängen‹, ›Radio einschalten‹, ›Nachrichten hören‹, ›auf den Boden legen‹ und danach alles wieder abstauben und abwischen. Man sollte dann einfach so tun, als ob nichts gewesen wäre und das Leben weiter ginge. Am Anfang haben wir uns drüber lustig gemacht, haben dem Offizier gesagt, daß das doch alles undenkbar ist, was er sich da denkt, und daß es doch eigentlich der größte Käse sei, den er uns da erzählt. Aber irgendwo lief´s halt immer so weiter und die Botschaft war: Wir können aus den Erdlöchern raus kommen und die Wohnungstür wieder öffnen, sobald im Radio wieder alles freigegeben wird. Der Gedanke war, daß man nach einem Atombombenabwurf weiter-

leben kann, daß es irgendwie weitergeht, wenn man sich nur richtig verhält. Und da haben wir zumindest als 15jährige Kinder gemerkt, daß der Mensch irgendwo einen falschen Ansatz hat, daß irgendwas nicht stimmt. Denn wenn es erst soweit kommt, ist es ja zu Ende.

Beimler-Wettkämpfe und Schießausbildung

Das war für uns erstmal so ne Fahrt als Klasse, ich denke, in der 7., 8. Klasse ungefähr war die, war also auch vergleichbar mit einer netten Klassenfahrt, sage ich jetzt mal, das war ja mit Schlafen in Bungalows, als Gruppe überhaupt unterwegs sein mit den Lehrern, mal keine Schule zu haben, schon allein die Tatsache,

das machte Spaß, war für uns auch ein Stück Anreiz, Unternehmungen, Freizeit, so was zählte ja auch alles, auch für die Klassen-Gruppe. Mir fällt dabei eine Gegebenheit ein: Wir mußten auch Schießübungen machen, das waren also Pflichtübungen, die mal sportlichen, mal ganz militärischen Charakter hatten, und da ging es um das Schießen auf Scheiben und da haben dann einige von uns doch Widerspruch erhoben, daß es da auch um Schießen auf abgebildete Personen ging, wo auf das Herz geschossen wurde, und es waren dann aber auch plötzlich Karten da, wo nur auf eine Zielscheibe geschossen wurde, die tauchten dann plötzlich auf, als wir danach gefragt haben. Und während dieser Schießübung, wir Mädchen konnten also auch alle die Waffe halten, es war ganz bestimmt nicht das erste Mal, daß wir da geschossen haben, war ein Mädchen, die konnte das Gewehr nicht richtig halten, die hielt also den Lauf nach oben, das Gewehr genau verkehrt rum, zwar nach vorne, aber diesen Lauf mit dem Abzug nach oben. Und wir als Mitschüler haben sie ausgelacht, das war uns also unverständlich, wieso ein Mädchen von uns das Gewehr noch nicht richtig halten konnte.

Befehl und Gehorsam

Bauchschmerzen hatte ich auch in vielen anderen Dingen, daß z.B. Leute aus der eigenen Gruppe als Vorgesetzte über andere Schüler hingestellt wurden, die Befehle geben mußten, um solche lächerlichen Marschübungen zu machen, was später im Studium viel schlimmer ausgenutzt wurde, wo also so aus Seminargruppen Frauen, die einen Zivilverteidigungskurs machen mußten, so aus der eigenen Seminargruppe plötzlich über einen bestimmt haben und in dieser Machtrolle ein ganz schlimmes Verhalten dann herausgebildet haben.

Ausbildungszeit und Protest

Ein ziemlicher Einschnitt war für mich die Berufsausbildung. Ich habe mir schon ziemlich zeitig überlegt, was ich werden könnte, und vorgeprägt durch meinen Bruder und die Lust und der Spaß an Mathematik habe ich mich dann für diesen Beruf Facharbeiter für Datenverarbeitung entschieden, nach dem Motto das ist etwas für Mädchen.

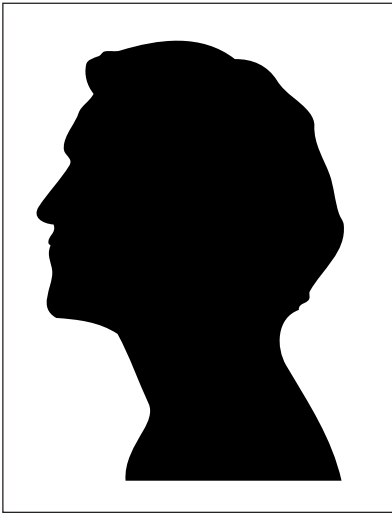
Im Alter von 16 oder 17 kam ich auch zur Jungen Gemeinde, vor allem mit der Friedensdekade kam ich in Berührung. So habe ich das Gedankengut, das für mich erstmal neu war, kennengelernt und kam dann zu dem Entschluß, also irgendwo wie uns - wie wir augenblicklich geprägt werden mit dem Feindbild, das geht so nicht. Ich bin dann mit dem Anstecker ›Frieden schaffen ohne Waffen‹ täglich in den Betrieb gegangen. Meine Kolleginnen wußten, daß ich in einer kirchlichen Gruppe war. Ich bin mit dem Anstecker wochenlang in den Betrieb gegangen, habe meine Öljacke da in die Garderobe gehängt und bin auch so wieder raus, habe also nichts versteckt, was für andere sicher normaler gewesen wäre, das zu verstecken.

Ich wurde dann eines Tages zum Gespräch eingeladen, mit einem Menschen, mit dem ich vorher nichts zu tun hatte, der also offensichtlich im Bereich Sicherheit eine entscheidende Funktion spielte. Ich weiß nicht mehr genau, wie sich seine Funktion heute oder damals nannte. Und der sprach mich daraufhin an: ›Ich habe die Information, daß Sie diesen Anstecker tragen‹. Und es ging darum, ich möchte diesen Anstecker doch bitte im Betrieb ablegen. Auf der Straße könnte ich dieses Ding tragen, aber im Betrieb nicht. Es ging dann so weit, daß man natürlich mit einer Siebzehnjährigen so was nicht klären kann, daß dann die Mutter vorgeladen wurde. Meine Mutter ist Genossin, hatte da also auch,

was weiß ich, innere Ängste und Zweifel, sag ich mal, wie weit die Tochter denn gehen darf und ihre Berufsausbildung aufs Spiel stellen darf. Es war ein ziemlich lächerliches Gespräch, was da lief, also, wo sie mir das Feindbild nochmal plausibel machen wollten, nach dem Motto, das mußst du doch verstehen, und unter den Umständen muß man nun mal den Feind bekämpfen, auch mit Waffen, wir halten Waffen ja auch nicht für gut, aber das muß so sein. Ich habe gesagt, nee, es geht generell um Waffen und das Richten der Waffe auf einen Menschen und das geht nicht, das ist für mich ein Punkt, wo es zu weit geht, beim Töten.

Naja, es war - wir waren alle mal sprachlos, ich habe da auch geweint, und ich bin dann da raus gegangen - habe meinen Anstecker weiter getragen, hat mich auch keiner mehr daraufhin angesprochen. Also bis auf Kollegen, die dann erst daraufhin aufmerksam wurden, wieso mußtest du denn mit denen sprechen und wie bist du denn an die Stelle gekommen. Ich konnte die Berufsausbildung auch normal zu Ende machen, ich habe zu meinem Erstaunen sogar eine Delegation bekommen für diese Arbeiter- und Bauernfakultät, das war eigentlich schon ein Stück ungewöhnlich. Im Normalfall war, daß an der Stelle, denk ich, ein Knick kommt nach dem Motto: Halt, wenn das so weitergeht, kann die Ausbildung nicht so weiterlaufen.«

Sibylle S., geb. 1963, verheiratet, drei Kinder.



M. 14

»Alle Höhen und Tiefen durchlebt...«

»Ich bin Stefan E., geb. 1964, bin verheiratet und habe zwei Kinder. Ich habe für die DDR eine relativ normale Biographie hinter mir: 10 Jahre Schulzeit, danach eine Ausbildung als Facharbeiter, Kellner; 1984/85 die Zeit bei den Bausoldaten, danach in verschiedenen Jobs und seit 1991 Studienleiter für politische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie in Thüringen.

Junge Pioniere und FDJ

Ich kann im Rückblick eigentlich nicht sagen, daß FDJ und Pionierleben keinen Spaß gemacht hätte, sondern eher im Gegenteil. Natürlich sind die Grenzen, die dabei entstanden sind, und die Grenzen, die erkennbar waren, erst aus heutiger Sicht so richtig zu erkennen. Im Vollzug des Lebens in der Pionierorganisation und der FDJ war das noch nicht so klar. Nun ist das hier ein Platz, an dem Pioniermanöver stattfanden, die dienten hauptsächlich dazu, die vormilitärische Erziehung von Kindern und Jugendlichen in einem frühzeitigen Alter zu beginnen. Die Pioniermanöver, die angelegt waren als Geländespiel, heute würde man viel-

leicht auch Schnipseljagd dazu sagen, gingen quer durch den Wald hier und hatten eine ganze Menge paramilitärischer Elemente in sich. Ob das nun eine Form des Minensuchens war, bei dem kleine Metallstreifen im Waldboden versteckt wurden und mit selbstgebastelten Minensuchgeräten zu orten waren oder ob es Bewegungsarten im Gelände waren, Kriechen, (...), Robben, solche Dinge, die in jeder militärischen Ausbildung auch vorkommen, dies alles hat hier oben stattgefunden.

Ich habe alle Höhen und Tiefen eines FDJ- und Pionierlebens durchlebt, ich war bis zur 7. Klasse ein sehr aktiver Pionier und von der 8. bis zur 10. Klasse FDJ-Sekretär in dieser Schule hier. Die Situation war die, daß ich christlich erzogen bin, Sohn eines Pfarrers und einer Lehrerin, und viele Jahre lang der einzige in der Klasse war, der jede Woche einmal zur Christenlehre gehen mußte, und ich habe dadurch viele Nachteile in meiner Klasse erlebt. Ich bin ausgegrenzt worden, ich bin verlacht worden, und diesen Zustand habe ich versucht durch eine sehr aktive und vielleicht sogar überaktive Mitarbeit sowohl in der Pionierorganisation als auch später in der FDJ zu kompensieren. Dieses Engagement hat mir aber auch sehr großen Spaß gemacht und ich habe gemerkt, wie ich darüber auch Anerkennung in der Klasse bekommen habe, nicht nur in der Klasse, sondern auch in der Schule und auch bei den Lehrern. Ich habe sowohl an der Jugendweihe als auch an der Konfirmation teilgenommen, beides war mir wichtig, sowohl als ein Bekenntnis auch zu dem Staat DDR, in dem ich gelebt habe, als solches ist ja die Jugendweihe entstanden worden, und ich habe auch ganz bewußt »Ja« sagen wollen zu der DDR, ich habe das über Jahre hin auch später noch getan, »Ja« zur DDR zu sagen, aber gleichzeitig auch an ihrer Veränderung mitzuarbeiten. Das

war auch so ein Grundmotiv, warum ich 1978 an der Jugendweihe teilgenommen habe.

Ein paar Jahre nach meiner Schulzeit war ich hier FDJ-Sekretär für die ganze Schule, nicht nur für eine Klasse, sondern für die ganze Schule, und bin in dieser Funktion von Lehrern und auch Schülern anerkannt worden. In den letzten Jahren der Schulzeit hat sich dann aber schon sehr deutlich auch mein Engagement in der kirchlichen Jugendarbeit bei mir festgemacht, und ich habe versucht, Dinge, die ich dort gelernt habe, in der Jungen Gemeinde, auch in das FDJ-Leben hier in die Schule zu integrieren. Das ist nicht immer leicht gewesen, es hat auch eine Menge an Konflikten mit sich gebracht, aber ich habe das versucht, auch aus dem Grund heraus, daß meine Eltern sich gerade in dieser Zeit sehr große Sorgen machten über das, was ich politisch gedacht habe, wie ich mich politisch engagiert habe, und sie haben mich aber nie gedrängt auf einen Weg, der vielleicht mehr im Widerstand gewesen wäre als der Weg, den ich gegangen bin. Ein Schlüsselerlebnis für mich auf dem weiteren Weg war, daß die Staatsbürgerkundelehrerin am Ende der 10. Klasse auf unsere Abschluszeitung den Satz geschrieben hat: »Lieber Stefan, entscheide Dich!« Mir war klar, was das hieß: »Entscheide dich zwischen dem, was du als FDJ-Sekretär begonnen hast und zwischen deinem kirchlichen Engagement, deinem christlichen Elternhaus.« Zwischen diesen Widersprüchen sollte ich mich entscheiden, und es hat auch nicht mehr so sehr lange gedauert, daß ich mich entschieden habe.

Befehl und Gehorsam

Zu dieser Arbeit als FDJ-Sekretär gehörten auch Aufgaben, andere anzuleiten, und ich würde heute sogar so weit gehen zu sagen, anderen Befehle zu geben. Wir



Spielzeug-Panzer aus dem »Militärpolitischen Kabinett« in Jena

haben hier auf dem Schulhof Appelle durchgeführt, bei denen ich vorne gestanden habe und: ›Achtung, stillgestanden, die Augen rechts, die Augen links, zur Meldung nach vorne!‹ Solche Parolen habe ich gegeben und – ich habe damals nicht darüber nachgedacht, was das eigentlich heißt. Ich habe genauso wenig nachgedacht, was das heißt, wenn Pioniere und FDJler in einer Linie antreten mußten und wehe, es ging jemand aus dieser Linie heraus. Ich habe nicht darüber nachgedacht, was es heißt, daß der Unterricht am Morgen in der Schule mit einem Pioniergruß: ›Seid bereit, immer bereit!‹ beginnt, und ich habe nicht darüber nachgedacht über den Zusammenhang zwischen Pionier-Organisation, FDJ und Schule, das war ein ganz enges Geflecht, es war kaum zu unterscheiden, was gehört wozu. Die FDJ-Veranstaltungen und Pioniernachmittage fanden in den gleichen Räumen statt, in denen auch der Unterricht stattfand, und von daher war ein großer Unterschied eigentlich gar nicht zu erkennen. Natürlich gab es Dinge, da hat es sich ganz

deutlich abgegrenzt. 1977 habe ich einen sogenannten Manöverstab für ein Pioniermanöver geleitet, ich habe den Rang eines Oberstleutnants damals gehabt, und ich war sehr stolz darauf, diesen Rang zu haben. Das kann ich auch wirklich heute noch so sagen, daß ich damals stolz war. Wir haben einen Manöverstab gehabt, der aus Manöverkommandeur und Stellvertretendem Kommandeur und Politischem Kommandeur bestand, und wir haben die organisatorische Vorbereitung und auch die inhaltliche Vorbereitung des ganzen Manövers in der Hand gehabt. Diese Sachen haben mir auch Spaß gemacht damals, und sie waren auch ein Stück ein Protest gegen das, was ich in meinem Elternhaus erlebt habe, daß ich mit meiner christlichen Erziehung hier in der Schule allein gelassen wurde, vielleicht von meinen Eltern auch ein Stück zu wenig Rückendeckung bekommen habe. Ein Stück zu wenig Rückendeckung in die Richtung, daß ich mir heute wünschen würde, daß sie mir damals deutlicher gesagt hätten, – haben wir das wieder!

Ich habe dies alles ganz bewußt auch getan, ein Stück als Protest gegen das, was ich in meinem Elternhaus erlebt habe. Ich würde mir heute rückblickend wünschen, daß meine Eltern mich deutlicher erzogen hätten zu Widerstand und dem Nicht-alles-mitmachen in der DDR, auch in der Schulzeit schon. Ich habe diesen Lernprozeß dann später selbst gemacht und habe Dinge entdeckt, die in meinem bis zu diesem Zeitpunkt gehenden Leben auch falsch gelaufen sind, die hätten anders laufen können. Aber dieses Engagement in der Pionierorganisation und in der FDJ war sicherlich ein ganzes Stück Protest. Ich erinnere mich an eine Situation, daß ich in der Zeit, in der dieses Pioniermanöver hier lief in der Schule, meinen Eltern sehr deutlich gesagt habe, ich werde sowieso Offizier in der NVA, und ich weiß auch heute noch, daß meine Mutter damals große Ängste gehabt hat, daß ich diesen Satz laut in der Schule sage, weil das hätte dazu geführt, daß ich kontinuierlich auf diesen Weg vorbereitet werde, Berufsoffiziersbewerber oder Berufsunteroffiziersbewerber zu werden. Und da irgendwann wieder herauszukommen, das ist ganz, ganz schwierig gewesen.

Zivilschutzausbildung

Ende der 70er Jahre habe ich während des ZV-Lagers Ende der 9. Klasse das erste Mal in meinem Leben eine Gasmaske überziehen müssen – ein sehr zwiespältiges Erlebnis damals. Die Chemielehrerin war verantwortlich für den Bereich des Schutzes vor chemischen Kampfstoffen, und dazu gehörte die Schutzausbildung und das erste Mal in meinem Leben packte ich eine Gasmaske aus, hatte sie zu reinigen, überzuziehen. Dann mußten wir auf einem Platz laufen, mit Gasmaske auf dem Kopf. Es war schon ein sehr bedrückendes Erlebnis zu sehen, wie alle Jungs und Mädchen der Klasse dann

plötzlich ›unerkenntlich‹ waren und sich in diese Maske hineinzwängten. Keiner hatte Lust dazu, und auch keiner hat richtig widerstanden, dazu waren wir damals einfach noch zu jung, und es war irgendwo wahrscheinlich auch zu normal, wir haben das mitgemacht.

Bei den Bausoldaten

1981 habe ich mit meiner Lehre begonnen. Gleich in der ersten Woche wurden wir gezwungen, an der vormilitärischen Ausbildung teilzunehmen. Ich habe einmal am Schießen mit einem Maschinengewehr teilgenommen und ich habe danach sehr schnell jegliche Schießausbildung verweigert, das hat mir damals keine großen Probleme gebracht, ich hatte sehr loyale und an dieser Stelle zuvorkommende Lehrausbilder, die mir daraus keine Schwierigkeiten gemacht haben. Nach der Lehrzeit bin ich dann sehr schnell im Mai 1984 zu den Bausoldaten eingezogen worden, die damals einzige Möglichkeit, überhaupt ein Stück Verweigerung in der DDR durchzusetzen. Der 3. Mai 1984 war der Tiefpunkt in meinem Leben, als hinter mir das Kasernentor sich schloß für die nächsten 18 Monate, und in dieser Zeit habe ich eine ganze Menge begriffen. Ich habe unter anderem auch begriffen, daß das, was in Pionierorganisation und FDJ gelaufen ist und ja damals auch noch lief, eine ganze Menge an vormilitärischer Erziehung und paramilitärischen Strukturen in sich hatte, mit denen ich nicht mehr klar kam. Das war auch der Grund, warum ich dann aus politischen Gründen 1984 aus der FDJ ausgetreten bin und fortan eigentlich in der kirchlichen Friedensbewegung und später in der politischen Oppositionsbewegung auch mitgearbeitet habe.«

Stefan E., geb. 1964, verheiratet, zwei Kinder.



- Wie wird von den beiden ZeitzeugInnen die vormilitärische Erziehung beschrieben? Was wurde als positiv erlebt, was kritisch betrachtet?
- Welche Entwicklungen und Ereignisse haben bei Stephan und Sibylle ein »Umdenken« bewirkt? Sind es vergleichbare, ähnliche Ereignisse?
- Vergleichen Sie die von den Verantwortlichen in der DDR beabsichtigten Zielsetzungen der vormilitärischen Erziehung und die in den westdeutschen Einschätzungen enthaltenen Überlegungen zur Wirkung der vormilitärischen Erziehung mit den Aussagen von Sibylle und Stephan! Zu welchen Schlußfolgerungen kommen Sie?

Dokumentation

Stichwort »Wehrerziehung«

»1. Zielsetzung und Umfang

Die W. dient der systematischen Entwicklung und Festigung der Wehrbereitschaft und Wehrfähigkeit der Bürger. Sie umfaßt die politisch-ideologische (wehrpolitische) Arbeit, die Vermittlung militärisch-technischer Kenntnisse und Fähigkeiten und die wehrsportliche Tätigkeit. Nach dem Wehrdienstgesetz vom 25. 3. 1982 ist die Vorbereitung auf den Wehrdienst Bestandteil der Bildung und Erziehung an den allgemeinbildenden Schulen, Einrichtungen der Berufsbildung (...), Fachschulen, Universitäten und Hochschulen. Auch den Betrieben und gesellschaftlichen Organisationen (...) wird die gesetzliche Verpflichtung auferlegt, die Bürger auf den Wehrdienst vorzubereiten. Als Teil der gesamten Bildungs- und Erziehungsarbeit in der DDR ist die W. von allen am Bildungsprozeß Beteiligten in Zusammenarbeit mit fachkundigen Kräften der bewaffneten Organe (...), der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) und der Zivilverteidigung zu leisten. Sie soll zum einen als übergreifendes bzw. durchgehendes Prinzip in allen Bereichen des Bildungssystems, zum anderen als Aufgabe spezieller Einrichtungen und Veranstaltungen realisiert werden.

2. Wehrerziehung in Vorschule und Schule

Entsprechend der besonderen Bedeutung, die der W. in der DDR beigemessen wird, werden die ersten Grundlagen wehrerzieherischer Arbeit schon im Kindergarten (Vorschule) gelegt. Zur W. gehört dort z. B. der Besuch der Kinder in Kasernen und der von Soldaten in Kindergärten. Mit Beginn der systematischen Bildung und Erziehung der Kinder in den er-

sten Klassen der Schule setzt dann eine gezielte kindgemäße Wehrpropaganda und Vorbereitung auf den späteren Wehrdienst ein. Das erste Schulbuch, »Unsere Fibel«, stellt bereits die Angehörigen der Nationalen Volksarmee als Beschützer und Vorbild vor und beginnt mit der Herausstellung eines Feindbildes. Zur W. im ersten Schuljahr gehört u. a. die Vorbereitung auf Treffen mit Angehörigen der NVA, die dann über die Ferienlager der Jungen Pioniere (...) jeweils in den Sommerferien stattfinden. Ihre Ergänzung erfährt die W. für die Erstkläßler in wehrerzieherischen Maßnahmen im Schulhort, wo für den Lernbereich »Sportlich-touristische Betätigung« die Vermittlung einfacher touristischer und militärischer Kenntnisse und Fähigkeiten, insbesondere im Geländespiel, vorgesehen ist. In der 2. und 3. Klasse wird die W. mit steigendem Anspruchsniveau fortgesetzt.

In der Mittelstufe, in den Klassen 4-6, beginnt eine differenziertere W. in den einzelnen Unterrichtsfächern, insbesondere im Geschichts- und Gesellschaftskundeunterricht (wehrpolitische Arbeit), im Geographieunterricht (Kartenlesen und -zeichnen z.B.) und im Sportunterricht (Einüben militärischer Ordnungsformen). Vor allem beim Schulsport wird die enge Beziehung zur W. offenkundig. Während des Besuchs der Mittelstufe soll eine konkretere Vorbereitung der Jungen auf den Wehrdienst und der Mädchen auf den Dienst in der Zivilverteidigung einsetzen, die in den Klassen der Oberstufe fortgeführt wird. Für die gesamte schulische Bildung und Erziehung gilt, daß die W. immanenter Bestandteil jedes Unterrichtsfachs sein soll.

3. Wehrerziehung in der Oberstufe der POS

a) *Wehrunterricht.* Als gesonderte,

zusätzliche wehrerzieherische Veranstaltung ist seit dem 1. 9. 1978 schrittweise der Wehrunterricht für die 9. und 10. Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule eingeführt worden. Der Wehrunterricht, der auf Vorleistungen in anderen Unterrichtsfächern aufbauen soll, ist für alle Schüler der betreffenden Klassen obligatorisch. In der Klasse 9 umfaßt er 4 Doppelstunden zu Fragen der »sozialistischen Landesverteidigung« für alle Schüler, die Wehrausbildung im Lager für Schüler, die daran freiwillig teilnehmen, und den Lehrgang »Zivilverteidigung« für alle Mädchen und den Teil der Jungen, der nicht an der Wehrausbildung im Lager teilnimmt. Die Wehrausbildung im Lager wird an 14 zusammenhängenden Unterrichtstagen (12 Ausbildungstage zu je 8 Stunden) in den letzten Wochen des Schuljahres auf der Grundlage eines zentralen Ausbildungsprogramms durchgeführt. Dabei sollen den Teilnehmern ausgewählte vormilitärische Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt, Grundelemente der militärischen Disziplin und Ordnung anerzogen und ihr physisches Leistungsvermögen gesteigert werden.

Der Lehrgang »Zivilverteidigung« soll zeitlich parallel zur Wehrausbildung im Lager durchgeführt werden, und zwar mit jeweils 6 Stunden Ausbildung pro Tag. Der Lehrgang (...) soll den Teilnehmern Kenntnisse und Fertigkeiten besonders in bezug auf das Verhalten in Gefahrensituationen, die gegenseitige Hilfe und den Schutz bei gegnerischen Waffeneinwirkungen und im Katastrophenfall vermitteln sowie zur Stabilisierung ihres physischen Leistungsvermögens beitragen. Allerdings sieht z. B. das Lehrbuch »Zivilverteidigung«, das verbindliche Grundlage des Lehrgangs ist, auch eine Geländeausbildung und militärische Ordnungsübungen vor. In der Klasse 10 umfaßt der Wehrunterricht 4 Doppelstunden zu Fragen der sozialistischen Landesverteidigung und 3 Tage Wehrbereitschaft für alle Schüler. Die Tage der Wehrbereitschaft, die in der Regel in den letzten Tagen der Winterferien stattfinden, sollen den Abschluß des Wehr-

unterrichts und mit dem ›Marsch der Waffenbrüderschaft‹ - einem militärischen Großgeländespiel mit anschließender Abschlusfeier - zugleich einen Höhepunkt der gleichnamigen ›Woche der Waffenbrüderschaft‹ (letzte Februarwoche) bilden.

b) Arbeitsgemeinschaften ›Wehrausbildung‹. Seit dem Schuljahr 1973/1974 gibt es an der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR die Arbeitsgemeinschaften (AG) ›Wehrausbildung‹ für die Klassen 9 und 10. Diese dem außerunterrichtlichen Bereich zuzuordnenden AG, die nach einem Rahmenprogramm arbeiten, dienen der systematischen und kontinuierlichen Entwicklung und Festigung der Wehrbereitschaft und -fähigkeit. In ihnen werden Grundfragen der Landesverteidigung behandelt und findet eine Gelände-, Schieß-, Schutz- und Sanitätsausbildung statt. Die AG ›Wehrausbildung‹ - die Teilnahme daran ist freiwillig - sollen die W. der Schule unterstützen und vertiefen. 1982 gab es an den Schulen der DDR ›mehr als 9000‹ dieser AG (Wehrpolitische Massenarbeit unter Führung der Partei, Berlin <Ost> 1982).

4. Wehrerziehung in der EOS und Lehrlingsausbildung

In den 11. und 12. Klassen der Erweiterten Oberschule nehmen die Schüler, aufbauend auf der in den vorhergehenden Klassen durchgeführten W., an dem fakultativen Lehrgang ›Grundlagen der Militärpolitik und des militärischen Schutzes der Deutschen Demokratischen Republik‹ teil. Für die 16- bis 18jährigen Schüler und für die Lehrlinge in der Berufsausbildung, also im unmittelbaren vorwehrgpflichtigen Alter, liegt der Schwerpunkt der W. auf der vormilitärischen Ausbildung im Rahmen der Gesellschaft für Sport und Technik. Zur Teilnahme daran sind die Jugendlichen gesetzlich verpflichtet. Konkretisiert wird diese Pflicht hinsichtlich der Lehrlinge z. B. durch eine ›Festlegung des Staatssekretariats für Berufsbildung‹ (...). Danach ist die vormilitärische Ausbildung bzw. die Teil-

nahme an Maßnahmen der Zivilverteidigung Bestandteil der Berufsausbildung der Lehrlinge und somit ihres Lehrverhältnisses. Die Möglichkeit der Befreiung von der vormilitärischen Ausbildung ist, außer aus gesundheitlichen Gründen, nicht gegeben. Glaubens- und Gewissensgründe sollen insofern respektiert werden, als Lehrlinge bei deren Vorliegen von der Ausbildung in Waffen befreit werden können; eine entsprechende Entscheidung muß jedoch vor dem Abschluß des Lehrvertrages getroffen werden. Wird die vormilitärische Ausbildung insgesamt abgelehnt, so darf kein Lehrvertrag abgeschlossen werden; dem Betroffenen steht also nur noch eine Hilfsarbeitertätigkeit offen. Vor Ablauf einer Frist von drei Jahren besteht lt. dieser Festlegung ›kein gesellschaftliches Interesse‹, ihm das Erlernen eines Ausbildungsberufes auf dem Weg über die Erwachsenenqualifizierung zu ermöglichen. Männliche Lehrlinge, die die vormilitärische Ausbildung ablehnen, dürfen auch nicht in die Sanitätsausbildung übernommen werden; diese ist nur für weibliche und gesundheitlich beeinträchtigte Lehrlinge vorgesehen.

5. Wehrerziehung während des Studiums

Entsprechend dem Grundsatz, die wehrerzieherische Arbeit als Bestandteil des gesamten Bildungs- und Erziehungsprozesses zu begreifen, sind auch die Universitäten sowie Hoch- und Fachschulen in die W. eingeschlossen. Die Ausbildungspläne für die dortige W. werden von der GST und dem Ministerium für Hochschule und Fachschulwesen erarbeitet. Dabei baut die W. der Studenten auf den entsprechenden Vorleistungen der Schule, der vormilitärischen Ausbildung der GST und des Wehrdienstes auf. Sie umfaßt die wehrpolitische Bildung im Rahmen von Lehrveranstaltungen (z.B. Vorlesungen über Militärpolitik), verschiedene Formen der militärischen Qualifizierung (z. B. militärische Übungen, Militärlager), die Ausbildung in der Zivilverteidigung und den Wehrsport. Träger der militärischen Ausbildung der Studenten sind insbesondere die GST

und - hinsichtlich der Durchführung der 4wöchigen Militärlager - die NVA. Dabei erfolgt die W. in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen FDJ-Organisationen. Als Ausbilder fungieren Funktionäre der GST und Angehörige der Reservistenkollektive der NVA. Weibliche sowie wehrdienstuntaugliche Studenten müssen sich einer Zivilverteidigungsausbildung bzw. einer Sanitätsausbildung im Rahmen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) der DDR unterziehen.

6. Wehrerziehung in Pionierorganisation und FDJ

Die W. der verschiedenen Bildungseinrichtungen wird außer durch die GST auch durch andere Massenorganisationen ergänzt und vertieft. Der Pionierorganisation ›Ernst Thälmann‹, die die 6- bis 14jährigen Schüler erfaßt, ist z.B. die Aufgabe gestellt, die Pioniere zur ›Liebe und Achtung‹ gegenüber den Soldaten der NVA und der Armeen der verbündeten Staaten sowie zum Haß gegenüber dem Feind, dem imperialistischen System, zu erziehen. Dem Alter der Kinder entsprechend findet die Vermittlung militärischer Kenntnisse und Fähigkeiten in der Pionierorganisation weitgehend in spielerischen Formen statt (z.B. im Rahmen von Geländespielen, durch Puzzlespiele über Übungen der NVA, durch militärischen Modellbau). Dem gleichen Ziel dienen Wettbewerbe im Schießen und Keulenzielwurf (als Vorbereitung auf den Umgang mit Handgranaten) sowie das Karten- und Kompaßlesen. Die jährlich im Winter durchgeführten Pionier-Mannöver ›Schneeflocke‹, die von der NVA und den Kampfgruppen unterstützt werden, bilden den Höhepunkt der wehrerzieherischen Arbeit der Pionierorganisation. Die Förderung des Wehrgedankens soll die gesamte Tätigkeit dieser Kinderorganisation durchziehen. Diesem Anliegen dienen u.a. auch regelmäßige Treffen mit Angehörigen der DDR-Streitkräfte und darüber hinaus die Pflege fester Patenschaften mit Einheiten der NVA.

Aufgaben der W. sind insbesondere auch der Freien Deutschen Jugend (FDJ) übertragen. Bei ihren 15- und

16-jährigen Mitgliedern trägt die FDJ neben der Schule die Hauptverantwortung für die W. Um diese zu erfüllen, ist z.B. in jeder FDJ-Grundorganisation ein ›Funktionär für Wehrerziehung und Sport‹ vorgesehen, der für die Ausprägung des ›sozialistischen Wehrmotivs‹ und die Entwicklung der Wehrfähigkeit der Jugendlichen zuständig ist. Zu den wichtigsten wehrerzieherischen Aktivitäten der FDJ gehören die Hans-Beimler-Wettkämpfe, die die Hauptform der W. in den 8. Klassen der Oberschulen darstellen. Im Rahmen dieser Wettkämpfe, die die FDJ gemeinsam mit der Schule und der GST organisiert, werden wehrpolitischen und wehrsportliche Veranstaltungen durchgeführt. Zum wehrsportlichen Mehrkampf für Mädchen und Jungen gehören z.B. das Überwinden einer Hindernisbahn, der Handgranatenweitzielwurf und das Luftgewehrschießen. Der ›Marsch der Bewährung‹ über eine 10-km-Distanz schließt u.a. Tarnung, Orientierung im Gelände, Erste Hilfe, Krankentransport und Brandbekämpfung ein. Zu den wichtigen wehrerzieherischen Aufgaben der FDJ gehören ferner die Gewinnung und Vorbereitung des militärischen Berufsnachwuchses. Die dazu erforderliche politisch-ideologische Bildungs- und Erziehungsarbeit wird im Rahmen der ›FDJ-Bewerberkollektive für militärische Berufe‹ geleistet.

Einen besonderen Rahmen für die wehrerzieherische Arbeit der FDJ bildet die seit 1952 bestehende Patenschaft zwischen der Jugendorganisation und den bewaffneten Organen der DDR. Zweck dieser Patenschaft ist, den Jugendlichen die Notwendigkeit der militärischen Verteidigung der DDR, den Sinn des „sozialistischen Soldatseins“ und des militärischen Berufs deutlich zu machen und ihnen ein klares Feindbild zu vermitteln.

(..)

12. Wertung

Die W. wie auch insgesamt die Militärpolitik der DDR sollen nach der erklärten Absicht ihrer Partei- und Staatsführung ausschließlich auf die Verteidigung des Sozialismus und die

Erhaltung des Friedens gerichtet sein.

Tatsächlich lassen sich Umfang, Intensität und vermittelte Inhalte der W. kaum mit der von der DDR propagierten Politik Friedlicher Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung in Einklang bringen. Dies gilt insbesondere für die systematische Arbeit an der Herausbildung eines Feindbildes und die Erziehung zum Haß auf den (Klassen-)Feind, der sich die Bevölkerung vor allem im Rahmen der W. von Kindheit an ausgesetzt sieht. Es ist zu vermuten, daß diese extreme Form ideologischer Abgrenzung nicht zuletzt möglichen Risiken entgegenwirken soll, die sich in den Augen der SED aus der Entspannungspolitik und der friedlichen Koexistenz für den Bestand der eigenen Ordnung ergeben könnten.

Die W. ist Ausdruck wie auch zugleich Motor einer zunehmenden Militarisierung der DDR-Gesellschaft. Besonders herausragende Beispiele militaristischer Tendenzen sind im Bereich der Kindererziehung die Anpreisung von Kriegsspielzeug als wertvolles pädagogisches Mittel und - in jüngster Zeit - der Einsatz von Kindern auf kleinen fahrbaren Panzerattrappen in den Pioniermanövern. Als überaus gefährlich muß auch die in der DDR offiziell vertretene Unterscheidung zwischen ›gerechten‹ und ›ungerechten‹ Kriegen, die im Rahmen der W. gelehrt wird, eingeschätzt werden. Zu einer Revision dieses Dogmas konnte die DDR selbst angesichts der Gefahr eines atomaren Holocausts nicht veranlaßt werden.

Die intensive W. hat das Entstehen einer partei- und regierungsunabhängigen Friedensbewegung auch in der DDR nicht verhindern können. Ganz offensichtlich hat der Ausbau der W. pazifistische Tendenzen sogar eher gefördert. Neben einzelnen und kleinen Gruppen haben sich vor allem die Kirchen kritisch zur W. geäußert. « DDR-Handbuch, hrsg. vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen. Köln 1985 (3. überarbeitete und erweiterte Auflage), S. 1476 ff.

